Zeitschrift: Jahrbuch der Geographischen Gesellschaft Bern
Herausgeber: Geographische Gesellschaft Bern
Band: 53 (1977)

Artikel: Das Bild der Stadt Biel : heute und früher
Autor: Bourquin, Marcus
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-960304

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das Bild der Stadt Biel
Heute und früher

Marcus Bourquin*

«Die Göttin Grossstadt hat uns ausgespuckt
in dieses wüste Meer von Stein.
Wir haben ihren Atem eingeschluckt,
dann liess sie uns allein.»
(BORCHERT 1959)

1. Einleitung

Die humane Stadt, wie wir sie von der Antike her kennen, die das Mass und die Würde des Menschen zu respektieren gewusst hat, verschwindet mehr und mehr – eine Feststellung, die wir heute weltweit machen müssen, und die auch für Biel gilt, die zweisprachige Stadt am Jurasüdfuss, die sich immer noch gern die Zukunftsstadt nennt, vielleicht deshalb gerade wohl, weil sie infolge der gewaltigen Bevölkerungsexplosion und des rasanten industriellen Aufschwungs in der 1. Hälfte unseres Jahrhunderts mit ihren Gegenwartsproblemen kaum je zu Ende gekommen ist (KAEPPELI 1962, rt 1970, HEIM 1973).

1.1 Das Stadtbild zwischen Tradition und Fortschritt

Das Studium des Wandels eines Stadtbildes wie desjenigen von Biel ist ganz allgemein in den Zusammenhang mit dem seit längerer Zeit sowohl von Architekten, Planern, Soziologen, Juristen, Aerzten und Philosophen viel diskutierten Thema der Stadt als Organisationsform menschlichen Daseins schlechthin zu stellen, hervorgerufen durch den mit dem gewaltigen technischen und wirtschaftlichen Aufschwung der letzten Jahrzehnte verbundenen Verstädterungsprozess, der unheilvolle Formen angenommen hat und des damit bedingten Verlustes jeder städtebaulichen Ordnung, d.h. des Bestrebens, «die innere Ordnung städtischen Lebens in äussere Erscheinungsformen der Stadt sichtbar zu machen» (LEHR 1961). Dass nun diese ganze Problematik des modernen Städtebaus gerade mit einer neuen Erkenntnis der Bedeutung der Erhaltung und Revitalisierung unserer Altstädte für das seelische Gleichgewicht des Menschen in einer engen Beziehung steht, kommt nicht von ungefähr, ist sich doch der Bürger heute wie kaum je zuvor der Erhaltung der Lebensqualität der Stadt für seine Zukunft bewusst geworden, die auf Grund ihres organischen Wachstums aber auch immer wieder neu zu erkämpfen versucht werden muss, wenn auch in allerjüngster Zeit wieder die Tendenz vorherrscht, die ganze Problematik der modernen industriellen Grossstadt wenn nicht zu negieren, so doch einzelne ihrer negativen Äusserungen herunterzuspielen (HOEPLI 1977, SCHOCH 1977, früher BAHRDT 1961). Auf diese enge Verwandtschaft von Tra-

* Dr. Marcus BOURQUIN, Stadtarchivar und Konservator des Museums Schwab, Seevorstadt 50, 2502 Biel

dition und Zukunft im Städtebau weist u.a. neben Hans BERNOULLI (1946) besonders Sibyl MOHOLY-NAGY (1968) hin, wenn sie schreibt: «Städte, wie Menschen, sind die Verkörperung der Vergangenheit und Fata Morgana unerfüllter Träume. Sie leben von Sparsamkeit und Verschwendung, Ausnützung und Nächstenliebe, von der Initiative des Egos und der Solidarität der Gruppe. Sie stagnieren und sterben unter Standardisierung, unter erzwungener Gleichmalerei und einem minimalen Einheitsstandard der städtischen Umgebung. Und genau gleich wie der Mensch, erneuert sich die Stadt, Zelle um Zelle in einem zeitgebundenen metabolischen Prozess. . .».

Diese ganze Problematik zwischen natürlichem Wachstum einer Stadt und Erhaltung älterer Stadtgebilde empfinden wir heute besonders stark, wenn sie auch nicht neu ist, hat es doch seit dem Anfang unseres Jahrhunderts nie an Stimmen zur Erhaltung historischer Orts- und Landschaftsbilder, wie zur Schaffung einer menschlicheren Architektur gefehlt (PASCHKE 1972). In Anbetracht der Tatsache, dass seit diesen Mahnungen so viel Zeit ungenützt geblieben ist, auch in bezug auf die vielen, im letzten Weltkrieg zerstörten und seither öfters mit unzugänglichen Mitteln wieder aufgebauten Städte, will uns scheinen, dass das Europäische Denkmalschutzjahr 1975 mit seinem Slogan «Eine Zukunft für unsere Vergangenheit» doch reichlich spät gekommen ist. Post festum müssen wir uns nämlich ernstlich fragen, ob die zahlreichen Ausstellungen, Tagungen, Aufrufe, Bürgerinitiativen und Veröffentlichungen im In- und Ausland letzten Endes zu erreichen vermocht haben, was man sich von ihnen versprochen hatte, nämlich die Bevölkerung sowohl für das architektonische als auch landschaftliche Erbe ihrer Vorfahren zu sensibilisieren und sie an die Pflichten eines jeden Bürgers zu erinnern, eingedenk der Worte eines Perikles: «Wer an den Dingen seiner Stadt keinen Anteil nimmt, ist nicht ein stiller Bürger, sondern ein schlechter.» Der Denkmalpflege wie der Stadtplanung kommen heute somit, wie es u.a. den Ausstellungen «Profitopolis oder Der Mensch braucht eine andere Stadt» (LEHMBROCK/FISCHER 1972) und «Die stille Zerstörung» (SCHMUCK 1976) zu entnehmen war, entscheidende und verantwortungsvolle Aufgaben zu (GERMANN 1973), umso mehr, als wir längst haben erkennen müssen, dass die heutige Denkmalpflege, wie auch andere Disziplinen, primär politische und erst dann historische oder aesthetische Probleme sind.

Was Biel betrifft, wo im gleichen Jahr der Gründung der Schweizerischen Vereinigung für Heimatschutz, *1908,* die Regionalgruppe Biel–Seeland des Kantonalbernischen Heimatschutzes am *13. Dezember* aus der Taufe gehoben wurde, sind wir heute in dieser weltweiten Auseinandersetzung zwischen Bewahrung und Neugestaltung unseres Stadtbildes erst am Anfang eines beschwerlichen Weges, dessen Ende noch gar nicht abzusehen ist.

2. Die Entstehung des Bieler Stadtbildes

2.1. Topographische Voraussetzungen

Die Stadt Biel hat sich im Laufe der Zeit aus einem vorstädtischen Siedlungskern am Fuss des von der Brunn- oder Römerquelle im Lauf der Zeit geformten Tuff-

kegels in der Spanne von 700 Jahren zur heute zweitgrössten Stadt des Kantons Bern und neuntgrössten der Schweiz entwickelt; sie ist zudem Kernstadt einer weit über ihr Gebiet hinausreichenden Region (BRUCKERT 1970). Als wichtiger Strassen- und Verkehrsknotenpunkt und Hauptort eines eigenen Amtsbezirks liegt die Stadt zudem am Kreuzungspunkt von burgundischer und alemannischer Kultur, also im Beeinflussungsbereich der französischen und deutschen Sprache, was seit der Mitte des letzten Jahrhunderts mit dem Aufkommen der Uhrenindustrie und dem Zuzug jurassischer Arbeitskräfte nebst dem raschen wirtschaftlichen Aufschwung die so oft erwähnte, sowohl gelobte als auch kritisierte *Zweisprachigkeit* Biels zur Folge gehabt hat (W. BOURQUIN 1957; M. BOURQUIN 1977). Biels bevorzugte geographische Lage am Jurasüdfuss hat schon früh das Augenmerk vieler Besucher auf sich gezogen (M. BOURQUIN 1973; BIEL 1976) und verleitete beispielsweise SINNER von BALLAIGUES 1781 zu folgender Aeusserung: «Die Natur war dieser Stadt sehr günstig gewesen, denn sie geniesst in der schönsten Lage die gesundeste Luft», oder unser Bieler Dichter Robert WALSER um 1900: «In unserer Gegend berühren sich Stadt und Land wie zwei gute wackere Freunde.»
In der oben skizzierten weltweiten Auseinandersetzung um die Bewahrung des traditionellen Stadtbildes nimmt Biel eine besondere Stellung ein, besitzt es doch mit seiner malerischen Altstadt ein Kleinod ersten Ranges, das leider allzu lange in seinem Stellenwert für die Geschichte der Stadt verkannt und vernachlässigt worden ist (M. BOURQUIN 1972), während in die in vielen Belangen auch bemerkenswerte Neustadt die Hochkonjunktur der letzten Jahrzehnte leider viele Wunden geschlagen hat, die das traditionelle Stadtbild stark verändert haben.

Die letzte umfassende Renovation der Bieler Altstadt geht ins Jahr 1935 zurück, die damalige Sanierung war der erste und blieb bis auf den heutigen Tag auch der einzige Versuch, dem zunehmenden baulichen Verfall der Häuser in umfassender Weise Einhalt zu gebieten, wenn es auch damals bei einer blossen bunten Fassadenkosmetik geblieben ist (W. BOURQUIN 1935, SAAGER 1935, RIEGER 1976). Seither ist vieles Stückwerk geblieben: die Renovation des Zeitglockenturms, der Fassade des Zunfthauses zu Waldleuten, sowie die Sanierungen der Laubendurchgänge an der Obergasse und der Durchgänge von der oberen zur unteren Altstadt, die dank der Initiative des Altstadtleistes zustande gekommen sind (RI 1972). Dem 1971 drohenden Abbruch einer ganzen Häuserzeile in der Altstadt zur Errichtung eines Supermarktes konnte dank einer Volksinitiative und der späteren Neufassung des Artikels 125 der Städtischen Bauordnung Einhalt geboten werden (MUCHA 1975, BOTSCHAFT STADTRAT 1976). Zudem besteht seit 1976 als Nachfolgerin der Studienkommission für Altstadtfragen eine sehr aktive Altstadtkommission als beratendes Organ des Leiters der Dientstelle Altstadt, die sich zum Ziele gesetzt hat, es nicht nur mit der eigentlichen Altstadtsanierung bewenden zu lassen, wozu die Stadt jedes Jahr einen ansehnlichen Betrag ins Budget aufnimmt (ALTSTADT-SAN. FONDS-REGLEMENT 1976), sondern auch danach trachtet, das dort pulsierende Leben aufrechtzuerhalten, und es an die modernen Stadtquartiere anzuschliessen.

Die Frage nach den ersten Anfängen Biels bleibt weiterhin unbeantwortet, wenn auch im Laufe der Zeit viele diesbezügliche falsche Deutungen und Behauptungen inzwischen berichtigt werden konnten, wie u.a. diejenige des ursprünglich keltischen Oppidums Petinesca am Jensberg als Urzelle der Stadt Biel (VERRESIUS 1627, WALKER 1786). Anhand des reichen Fundmaterials im Museum Schwab in Biel wissen wir, dass die ganze Bielerseegegend seit dem Neolithikum in kontinuierlicher Weise besiedelt gewesen ist, wobei diesbezügliche Funde auch auf dem Gebiet der späteren Stadt Biel gehoben werden konnten. Das trifft auch für die spätere Romanisierung unseres Gebietes zu, als 1846 bei der Brunn- oder sogenannten Römerquelle in der oberen Altstadt zahlreiche römische Münzen aus der Zeit Caesars bis Valentinians (1.–4. Jh. n. Chr.) gefunden werden konnten (JAHN 1847). Inwieweit aber neben diesem gallo-römischen Quellheiligtum, in dem die römische Gottheit Belenus verehrt wurde, auf die der Name Biels zurückzuführen ist, auch eine römische Siedlung bestanden hat, wie Prof. Grosjean anhand von Quervergleichen mit Solothurn und Olten vermutet, d.h. ob auf dem Gebiet des heutigen Ring tatsächlich im 4. Jahrhundert n. Chr. ein römisches Kastell errichtet wurde, letzten Endes also, ob Biel wirklich römischen Ursprungs ist, dürfte ungeklärt bleiben, bis die Spatenforschung Gewissheit gebracht hat, ob Anlage und Grundriss des Bieler Altstadtkerns wirklich so interpretiert werden dürfen (GROSJEAN 1963). Bei dieser Streitfrage dürfen wir nebstdem nicht ausser acht lassen, dass während der römischen Besetzung Biel und das Seeland an keiner der wichtigen S-N-Verbindungsstrassen aus der Poebene in das Rheintal lag, die über den Grossen St. Bernhard, St. Bernhardin, Splügen und Julier führten. Dagegen lag die von Biel deutlich abseits gelegene Station Petinesca als bedeutender Kreuzungspunkt an einer der wichtigsten Verbindungswege vom Genfer- zum Bodenseegebiet.

Ausschlaggebend für den späteren Stadtwerdungsprozess Biels war die 999 erfolgte Übergabe der Abtei Moutier-Grandval mit all ihren Besitzungen, die bis an den Bielersee reichten, durch König Rudolf III. von Burgund an den Bischof von Basel, wodurch dessen Territorialstaat seinen Anfang nahm (C.A. BLOESCH 1855–1856, MICHEL 1966). Dadurch nämlich kam die erstmals 1142 im Zusammenhang mit Rebbesitz urkundlich erwähnte Siedlung *Belna* als fürstbischöflicher Aussenposten in den unmittelbaren Einflussbereich der Grafen von Neuenburg, die mit der 1196 erfolgten Errichtung des Schlosses Nidau den Bischof zur Beschleunigung der Ausstattung Biels mit Stadtrechtsprivilegien getrieben haben dürften. Wenn für Biel wie für so viele andere Schweizer Städte auch kein festes Gründungsdatum überliefert ist, so dürfen wir nach den politischen Gegebenheiten jener Jahre und aus der Tatsache, dass Biel als Stadt urkundlich erstmals 1230 erwähnt wird, dessen Gründung in die 20er Jahre des 13. Jahrhunderts setzen (E.A. BLOESCH 1977). Biel verdankt seine Entstehung also rein strategischen Erwägungen und nicht, wie andere Städte jener Zeit, marktpolitischen Gründen, da der Ort ja deutlich seit jeher abseits der wichtigsten Verkehrswege lag (W. BOURQUIN 1927). Die Burg, Sitz der Freiherren von Biel, wurde nun Mittelpunkt der bischöflich-landesherrlichen Oberhoheit, während der auf der Südseite an die Stadtkirche und in seiner nordöstlichen Ecke an das älteste Rathaus grenzende Ring zum Mittelpunkt der städtischen Verwal-

tung, der Gerichtsbarkeit und des wirtschaftlichen und kirchlichen Lebens der Bürgerschaft wurde. Bei den Freiherren von Biel, deren Wappen mit den zwei gekreuzten Beilen auf rotem Grund auf die Stadt überging, und die nach der Gründung der Stadt zum bischöflichen Dienstadel heruntersanken, handelt es sich um die Nachkommen der einstigen Hofmeister, also derjenigen Leute, die des Bischofs Eigengut bewohnten. Mit anderen Worten: die Stadt Biel ist als bischöfliche Gründung aus dem bischöflichen Grundbesitz erwachsen, was schon aus den ältesten Urkunden hervorgeht, in denen der Bischof von Biel als «urbs mea» spricht, während die Bieler ihn als «dominus noster», später als «unser natürlicher Herr» bezeichnen.

3. Der Wandel des Stadtbildes von Biel

Die Entwicklungsphasen der Stadt Biel lassen sich in 7 Hauptabschnitte teilen, die folgende Epochen umfassen:

3.1. Die Epoche von ca. 1220 – 1341

In die Jahre von ca. *1220–1341* fällt die erste, vom Ring und der Burg ausgehende, klar umgrenzte Stadtanlage, die wir heute mit der seit ungefähr 1280 einsetzenden, planmässigen ersten Stadterweiterung in östlicher Richtung (Ober- und Untergasse) als die eigentliche Altstadt bezeichnen, also der Bereich von Burg und Ring bis zur Juravorstadt und an die Schüss, an die heutige Kanalgasse hinunter (W. BOURQUIN 1923, vgl. ABB. 1) Diese erste Stadtanlage umfasste als Kernpunkte den Ring und die Burg. Sie war nicht etwa nach der Burg orientiert, da diese durch einen Graben von der Stadt getrennt war, sondern nach dem Ring, der denn auch bis auf den heutigen Tag das Zentrum der Bieler Altstadt geblieben ist. Diese erste Anlage war mit zwei Tortürmen als ältesten Ausgängen versehen, wobei der eine neben dem alten Rathaus an der Obergasse und der andere an der Untergasse beim Abten- oder Bellelayhaus stand. Dieses Kernstück der Altstadt von Biel hat bis heute sein spätmittelalterliches Aussehen grösstenteils bewahren können, wenn auch die von der seinerzeitigen Befestigungsanlage erhaltenen Türme auf dem Rosiusplatz und an der Obergasse kaum mehr originale Baustruktur sichtbar machen.

Der Ring darf wohl als eine der schönsten Platzanlagen unserer mittelalterlichen Städte angesehen werden. Seine Bezeichnung – in den lateinischen Urkunden wird er *«circulus»* genannt – verdankt er nicht etwa, wie man meinen könnte, der ringförmig geschlossenen Ausdehnung der Häuser rund um den freien Platz, sondern der Tatsache, dass hier, unmittelbar in der Nähe des ältesten Rathauses, das an der Stelle der heutigen alten Krone stand, der Rat dreimal wöchentlich unter dem Vorsitz des bischöflichen Meiers zu Gericht sass, wobei die Gerichtsstühle kreisförmig aufgestellt waren und die Angeklagten so in den «Ring» geführt wurden. Die Häuser im Ring waren alle zuerst aus Holz gebaut und mit Schindeln bedeckt, aber bereits im 14. Jahrhundert vernehmen wir, dass ein Heintzmann Kistler bereits ein steinernes Haus «prope circulum» besitzt.

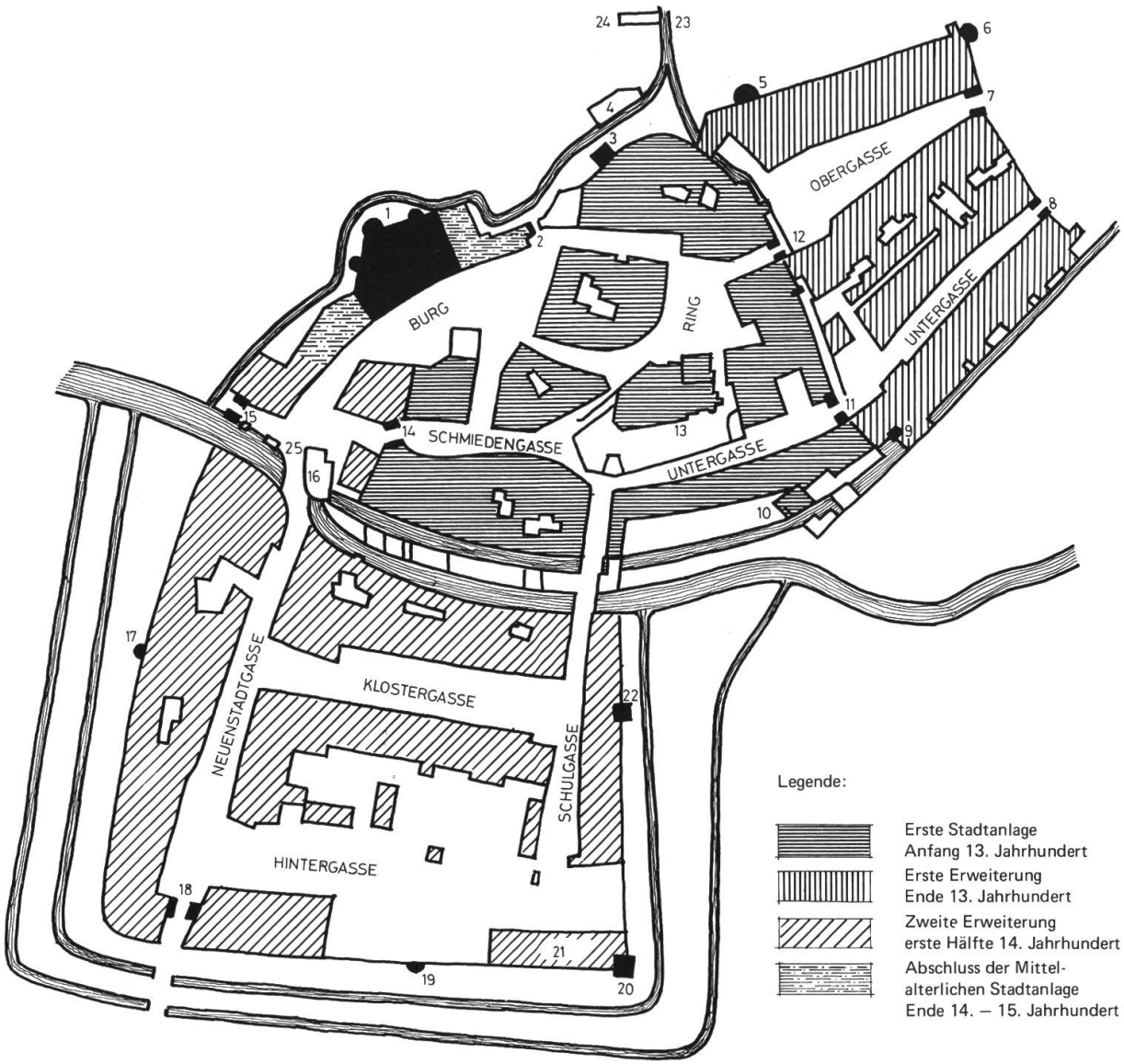

Abbildung 1 Die Entwicklungsphasen der Stadt Biel bis zum Abschluss der mittelalterlichen Anlage. (Nach W. Bourquin: Biel. Ein Führer für Geschichts- und Altertumsfreunde. Biel 1922, Abb. 2)

Im Vergleich zur Anlage des Ring ist die Konzeption der Burg, die zeitlich später anzusetzen ist, und die in den ältesten Urkunden als *«ante castrum»* bezeichnet wird, weniger einheitlich (GROSJEAN 1963). Zudem haben sich die dortigen Häuser im Laufe der Zeit verschiedene Umänderungen gefallen lassen müssen. In diese erste Stadtanlage war auch die Schmiedengasse einbezogen, an deren Eingang auf der Seite der Mühlebrücke der Zeitglockenturm stand, der, ursprünglich als Stadttor gebaut, später Gefängnisturm wurde, und dessen obersten Teil Architekt Köhli 1843 auf den Mantel des Pulverturms auf dem Rosiusplatz setzte. An der Schmiedengasse lagen die Sässhäuser berühmter Bieler Familien wie der Heilmann, Wyttenbach, Wildermeth, Scholl, Herold, u.a. . . Das älteste, heute noch bestehende Gebäude, reicht ins Jahr 1657 zurück und gehörte der Familie Wildermeth (BÄHLER 1916). Im letzten Jahrzehnt des 13. Jahrhunderts erfolgte bereits die erste planmässige Stadterweiterung und zwar nach Osten, wodurch die Obergasse und

die Untergasse als Parallelstrassen entstanden. Dieser neue Stadtteil, dessen Befestigungsmauer durch Wehrtürme verstärkt wurde, wird in den zeitgenössischen Urkunden als *«nova villa»*, also als *«Neustadt»* bezeichnet. Die beiden Tore der ersten Stadtanlage wurden nun abgerissen und an das Ende von Ober- und Untergasse versetzt.

Die Häuser an der Obergasse sind in mancherlei Hinsicht interessant. Einmal wegen ihrer verschiedenen Architektur und dann wegen ihrer ehemaligen Besitzer, welche sich aus den vornehmen Bieler Familien der Wyttenbach, Thellung, Heinricher, Tschiffeli, Grosjean, Bloesch und Chemilleret rekrutierten, die in der Geschichte Biels alle wichtige Rollen spielten (W. BOURQUIN 1922). Zur architektonischen Gestaltung der Häuser an der Obergasse, die meistens aus dem 17. Jahrhundert stammen, ist besonders darauf hinzuweisen, dass die Gebäude bergseits von neuenburgischer, also burgundischer Baukonzeption sind, während die stadtseits gelegenen Häuser mit den charakteristischen Laubenbogen bernischer, also alemannischer Bautradition verpflichtet sind. Letztere haben nun aber den Charakter der mittelalterlichen Hofstättenbebauung insofern verloren, als seit dem 16. Jahrhundert einzelne begüterte Familien ein oder zwei an ihr Grundstück angrenzende Häuser erwarben, sie niederlegten, um an deren Stelle ein einziges Grosses Haus mit doppelten Laubenbogen zu errichten, wie es heute beispielsweise an den Häusern Obergasse 12, 20 und 22 ersichtlich ist. Damit aber verlor die südliche Obergasse das typische Gepräge einer mittelalterlichen Kleinstadt, wie es auf der Nordseite zum Teil noch ersichtlich ist.

Dieses Zusammentreffen verschiedener Baustile auf engem Raum ist charakteristisch für Biel am Scheidepunkt von burgundischer und alemannischer Kultur, was zur schon erwähnten Zweisprachigkeit der Stadt geführt hat.

Die charakteristischen Laubenbogen an der Obergasse sind auf der ältesten Vedute der Stadt Biel, auf dem Holzschnitt Heinrich *Vogtherrs d. Ae.* in Stumpfs Chronik von 1548 überliefert (M. BOURQUIN 1964/5). Daneben gibt dieses Bilddokument (ABB. 2) die wichtigsten architektonischen Zeugen des alten Biel wieder, wie die Stadtkirche im Zentrum, gegen Süden das Johanniterkloster mit dem bis zum Nidautor reichenden Wehrgang. Links bilden Unter- und Obergasstor den Abschluss von Unter- und Obergasse. Ganz im Vordergrund ist der Rotschettenturm zu sehen, dann nach rechts der halbrunde Turm und der viereckige Turm, weiter das Rathaus und die einstige Burg mit den verschiedenen Türmen. Der dokumentarische Wert dieser Darstellung wird dadurch noch unterstrichen, dass Stumpf, der zu dieser Ansicht auch einen Text verfasst hat, Biel selbst gesehen hat, war er doch auf seiner Wanderung ins Wallis am 7. September 1544 im Hotel zum Weissen Kreuz auf der Mühlebrücke abgestiegen, wovon folgender Passus in seinem Tagebuch zeugt: «Sontag znacht kamend wir gon Biel zum Wyssen Crüz, verzartend über nacht 6 batzen» (STUMPF 1544).

Ausser der Nordseite der Obergasse hat auch die Untergasse den Charakter einer mittelalterlichen, planmässig angelegten Stadterweiterung bewahren können, was sich besonders in der Parzellierung des Baugeländes zeigt, der als Mass die Hofstätte zugrunde liegt, wie wir sie von Aarberg, Bern, Burgdorf, Freiburg, Thun u.a. Orten her kennen, deren Flächenausdehnung sich aber von Ort zu Ort ändert. Eine solche Hofstätteneinheit liegt u.a. auch dem Haus Untergasse 22 zugrunde, das den

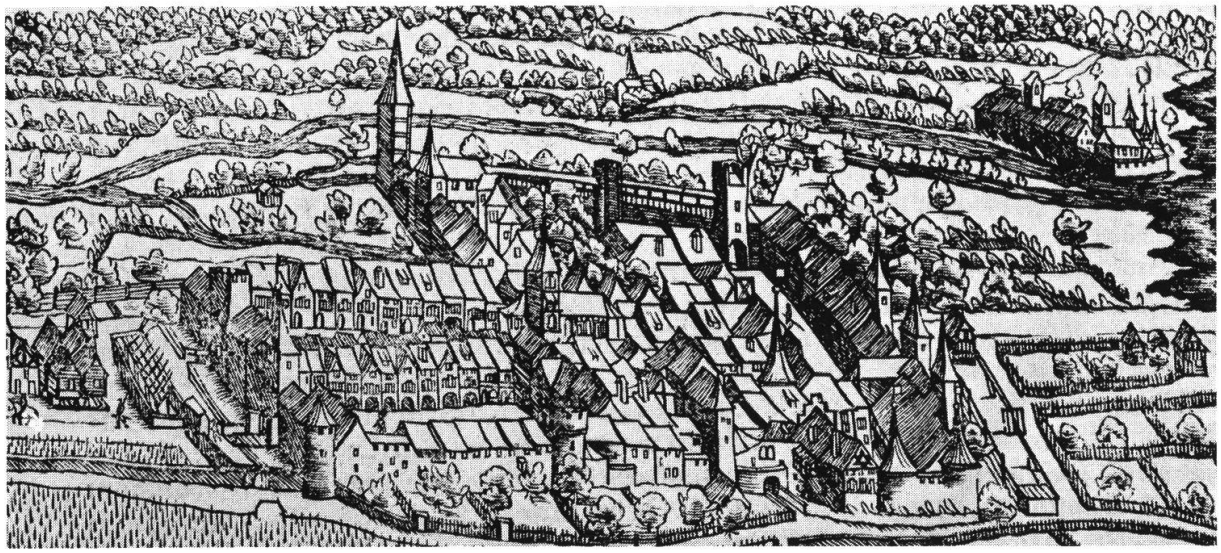

Abbildung 2 Ansicht der Stadt Biel von Norden.
Holzschnitt H. Vogtherrs d. AE. in Stumpfs Chronik von 1548.

Bautypus des Bielerhauses schlechthin wiedergibt, wie er sich im Laufe der Zeit auf Grund der besonderen Bedürfnisse des Bielers herausgebildet hat, der als Handwerker und Kaufmann meistens auch über einen kleineren oder grösseren Rebberg verfügte.

3.2. Die Epoche von 1341 – 1850

Als 1341 neuerdings eine Erweiterung der Stadt in südlicher Richtung und jenseits der Schüss erfolgte, entstand eine neue «nova villa», die nun zum Unterschied von der bisherigen als die *«äussere Neuenstadt»* bezeichnet wurde, welche sich mit ihrer Hauptstrasse, der Neuenstadtgasse (später Nidaugasse) bis zum Nidautor erstreckte, ostseits aber noch drei Nebengassen aufwies: die Klostergasse (Marktgasse), die Hintergasse (frühere Benennungen bei den Speichern, dann Schulgasse, heute Dufourstrasse) und die Schulgasse (Collègegasse). Die Anlage dieses neuen Stadtteils mit den sich kreuzenden und parallel geführten Strassen weist nun ebenfalls ganz die Merkmale einer planmässigen Stadterweiterung auf.

In dieser sogenannten «äusseren Neuenstadt» liess sich hauptsächlich das Kleingewerbe nieder, und der noch stark bäuerliche Charakter der Einwohnerschaft, die damals 400 Personen betragen haben dürfte, kam in den vielen Scheunen und Misthaufen zum Ausdruck, die sich in diesem Stadtteil befanden.

Um 1350 war die topographische Entwicklung Biels bereits abgeschlossen, und die Stadt hatte jene Ausdehnung erreicht, die sie während 5 vollen Jahrhunderten behalten sollte. So hebt sie sich als geschlossene Siedlung von der umgebenden Landschaft noch im Plan von Geometer *Fisch* von 1805 deutlich ab (ABB. 3). Wohl entstanden seit dem 16. Jahrhundert verschiedene Landhäuser ausserhalb der mittelalterlichen Stadtanlage, im Pasquart, in den Plaenke-, Nidau-, Biel-, Wasen- und Champagnematten, wie im Tschäris, Kloos und in den Falbringen, die aber alle das eigentliche Stadtbild nicht wesentlich zu verändern vermochten.

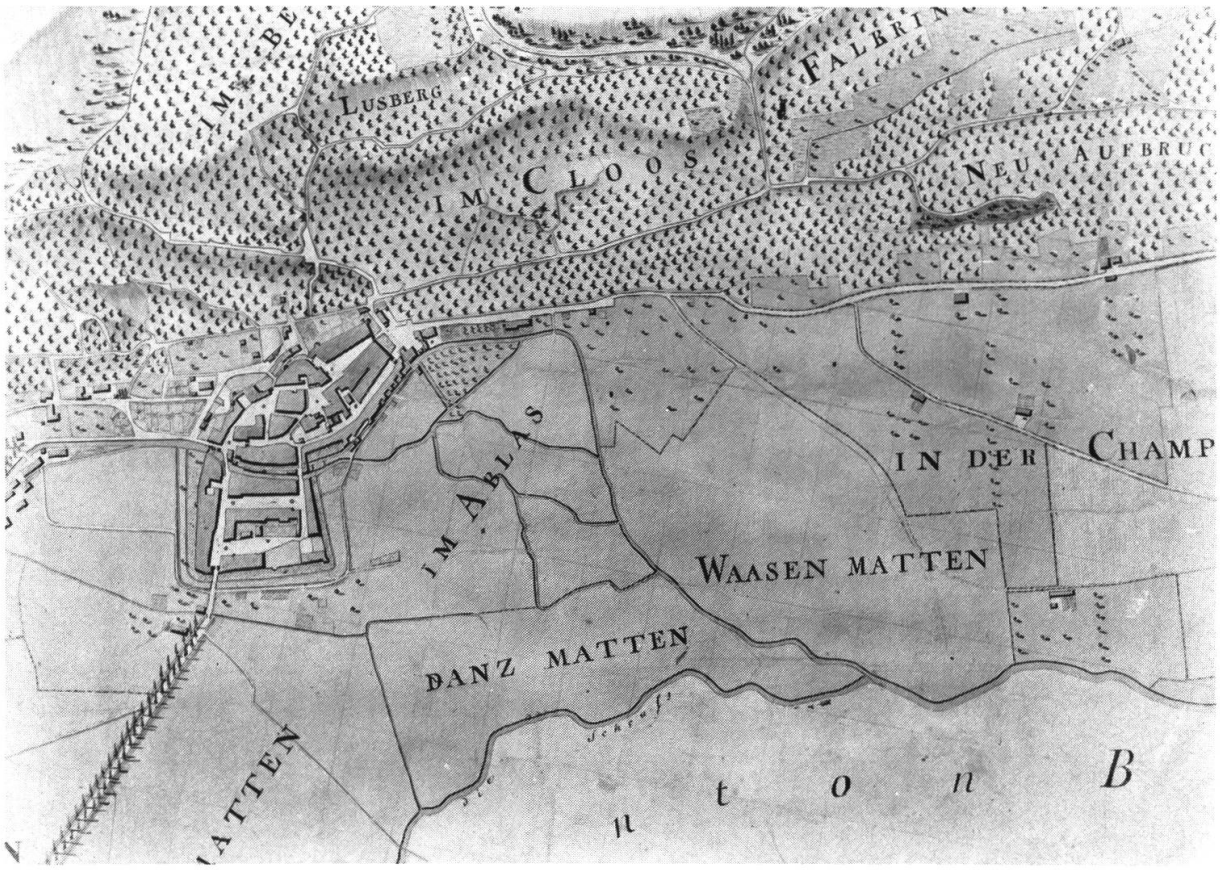

Abbildung 3 C. Fisch. Ausschnitt aus dem «Generalplan der Stadt Biel» (Tab. 6), 1805. – STAB.

Umso mehr hatte die Zerstörung der Stadt Biel 1367 durch Bischof Jean de Vienne eine bedeutsame Veränderung des Stadtbildes zur Folge, als die geschleifte Burg nicht mehr aufgebaut wurde, während das betreffende Areal in die Wehranlage einbezogen wurde, die mit 6 Tortürmen versehen und durch 11 Wehrtürme verstärkt wurde. Es ist zu bedauern, dass uns von dieser imposanten frühmittelalterlichen Stadtanlage Biels keine zeitgenössischen Darstellungen überliefert sind, wie sie bei andern Städten hin und wieder auf Bildhintergründen vorkommen, gibt doch Diebold *Schilling* in seiner Chronik von 1483 bei der Darstellung der Zerstörung Biels durch die Truppen des Bischofs Jean de Vienne im Jahre 1367 nur jene Elemente wieder, die eine mittelalterliche Stadt schlechthin charakterisieren: Ringmauern, Stadttore und die Kirche, also reine Formelemente zur Illustrierung eines bestimmten Geschehens (SCHILLING 1483). Im Gegensatz dazu sind auf der Karte von *Türst* von 1498/1499 immerhin die beiden Burgtürme und der Klosterturm in der Südostecke der erweiterten Stadtanlage deutlich zu erkennen (W. BOURQUIN 1954).

Die Wiederaufbauarbeiten nach der Brandschatzung dürften jahrzehntelang gedauert und damit die Entwicklung des neuen Stadtteils jenseits der Schüss wesentlich behindert haben. Jedenfalls nahm die Bevölkerung bis 1416 lediglich um 100 – auf total 500 Personen – zu.

Die beiden Jahrhunderte von *1400 bis 1600* sind gekennzeichnet durch eine anfänglich forcierte Ausbesserung der Ringmauern, Tor- und Platzanlagen, sowie

Abbildung 4 Die Burg mit Theater, Rathaus und Stadtkanzlei. Um 1890.
Photo Zentralbibliothek Zürich

durch die Errichtung zahlreicher öffentlicher Gebäude und Brunnen, wie des ersten Spitalbaus von 1417, der dem Heiligen Benedikt geweihten Stadtkirche von 1451–1458, dem dritten Gotteshaus, das an dieser Stelle errichtet wurde, weiter des 1469 errichteten ersten städtischen Schulhauses im Ring, des 1474 auf der Burg gebauten Kornhauses, das 1589–91 zum Zeughaus und 1842 zum heutigen Theater umgebaut wurde, wie schliesslich des 1477 errichteten städtischen Werkhofs neben dem Kornhaus, in dessen Hinterräumen sich die Tuchlaube befand, während auf der Platzseite die öffentliche Waage untergebracht war (TUERLER/PROPPER 1902, vgl. ABB. 4).

1561 baute der Bieler Werkmeister Michel Woumard das aus dem 15. Jahrhundert stammende Zunfthaus zu Waldleuten, das bemerkenswerteste Haus im Ring, durchgreifend um, bei welcher Gelegenheit das Haus den schmucken Erker erhielt, der 1611 um ein Stockwerk erhöht und mit dem zwiebelförmigen Helm abgeschlossen wurde. Bei der Renovation von 1899/1900 wurde von Architekt Propper der frühere Berner- durch den heutigen Treppengiebel ersetzt. (ABB. 5).

Davor steht, als glänzende Lösung der Platzfrage, der sogenannte Vennerbrunnen, der aus seiner malerischen Umgebung wie herausgewachsen scheint (MEINTEL 1931). Die Figur des städtischen Bannerträgers auf dem Brunnen als Symbol

Abbildung 5 Der Ring. Stahlstich von C. Rorich, 1866.

des eigenen Mannschaftsrechtes geht ebenfalls auf Woumard zurück. Auch die beiden anderen Renaissancebrunnen der Bieler Altstadt, der 1563 ebenfalls von Woumard erstellte Engelsbrunnen an der Obergasse, wie der 1714 von Jean Boyer mit einer neuen Figur der Justitia als Zeichen dafür, dass sich Biel einer eigenen Gerichtsbarkeit erfreute, versehene Brunnen auf dem Burgplatz geben den betreffenden Plätzen einen besonderen Reiz (ROBERT 1790).

Als epochales Zeichen für den erwachenden Bürgersinn darf wohl der 1530, 2 Jahre nach der Einführung der Reformation in Biel in Angriff genommene Neubau des Rathauses auf der Burg, also im Regierungsbezirk des fürstbischöflichen Landesherrn, gesehen werden, 1544 folgte der Bau eines neuen Schulhauses an der Untergasse und 1549 die Errichtung des ersten Pfarrhauses im Ring. Nach dem 1577 erstellten Neubau des Bellelay-Hauses an der Untergasse baute Laurent Perroud aus Cressier, kurz nachdem er die Maison des Halles in Neuenburg vollendet hatte, an der Stelle des alten Rathauses an der Obergasse im Stil der Neuenburger Frührenaissance den Gasthof zur Krone, der später besonders wegen seines illustren Gastes J.W.v.Goethe in so vielen Reiseführern und Reiseberichten erwähnt wird (M. BOURQUIN 1976). Als zweiter Spitalbau Biels wurde 1581 auf dem Wege nach Bözingen das Siechenhaus errichtet. Ende des 16. Jahrhunderts betrug die Bevölkerung Biels bereits 1300 Personen.

Für das *17. Jahrhundert* sind urkundlich wiederum grössere Instandstellungsarbeiten an den Ringmauern und an den Toranlagen überliefert. Daneben fielen Feuersbrünsten u.a. der Finslerturm an der westlichen Ringmauer sowie 1686 drei Häuser an der Neuenstadtgasse zum Opfer. Eine rege Bautätigkeit ist zudem an der Ober- und Untergasse festzustellen, indem die Herrschaftshäuser der Thellung (um 1610), Heinricher (1619), Grosjean (1655), sowie 1696 der Fürstenspeicher und das Kornhaus des Abtenhauses von Bellelay (1610) neu gebaut, bzw. umgebaut wurden. 1676 bekommt das Rathaus eine neue Fassade mit dem Wappen Biels und der verbündeten Orte Bern, Freiburg und Solothurn. Ausserhalb der alten Stadtanlage entstehen als Landhäuser 1681 das Obere Ried und 1694 das Rockhall.
Zu den äusserst seltenen Stadtansichten von Süden gehört neben den Federzeichnungen von J.A. *Verresius* von 1624, 1627 und 1656 besonders die Vedute Johann Heinrich *Laubschers,* des Bieler Glasmalers, auf seiner Karte der unteren Seegegend von 1647 (STAB; W. BOURQUIN 1922), dem wir ausserdem mit seiner bekannten Ansicht der Stadt Biel von Norden für *Merians* Topographie von 1642 das heute noch wichtigste Zeitdokument des alten Biel verdanken (M. BOURQUIN 1964/5).

Für das *18. Jahrhundert* sind für den Wandel des inneren und äusseren Stadtbildes erwähnenswert der Bau der Stadtkanzlei 1720, die Errichtung des Pfauenzunfthauses im Ring 1724, der Bau der Schädelismatt 1734, der 1748 erfolgte Abbruch des alten Spitals an der Schmiedengasse und 1782 der Umbau des Fürstenhauses an der Obergasse. In der nahen Umgebung entstehen weitere Landhäuser, so im Beaumont (1765), an der Schüsspromenade (1792), im Bifang (1790), auf dem Rosiusplatz (1790) sowie das Spitalrebgut in Vingelz (1792). Anlässlich der ersten Volkszählung im Jahre 1770 zählte die Stadt 1698 Personen, 1800 bereits 2609. Nach den Veduten *Herrlibergers* von 1754, von Franz Alexander *Neuhaus* von 1771 (ERSPARNISKASSE BIEL 1973) und Niklaus *Sprünglin* von 1792 sowie den romantisierenden, in dokumentarischer Hinsicht weniger befriedigenden Ansichten in *Zurlaubens* Monumentalwerk von 1780 können wir feststellen, dass das Stadtbild von Biel Ende des 18. Jahrhunderts noch intakt war, Stadt und Land noch keine Rivalität kannten und beide für sich noch eine Einheit bildeten, wie sie LAVERNE in seinem Reisewerk (1804) so treffend charakterisiert hat: «Malgré les travaux de l'homme, la nature y a conservé quelque chose d'elle seule, elle n'a pas voulu s'y laisser entièrement défigurer.»

Der Anfang des *19. Jahrhunderts* bedeutet nun, wie für viele andere Schweizer Städte, auch für Biel den bedeutenden Wandel von der alten zur modernen Stadt. So zeigen sich plötzlich Anzeichen eines Verstädterungsprozesses. Stadt und Landschaft beginnen langsam ineinander überzufliessen. Die alten Befestigungsgürtel mit Ringmauern, Wehrgraben, Wehr- und Tortürmen hatten plötzlich ausgedient, waren seit langer Zeit auch nicht mehr auf die Probe gestellt worden. Bis ins 18. Jahrhundert noch sorgsam gehütet und repariert, wie wir erwähnt haben, wurden sie nun plötzlich zur romantischen Zierde, der man sich im Hinblick auf die rasche industrielle Entwicklung durch die Indienne- und Baumwollindustrie, die Seifen- und Drahtfabrikation, durch die Tabak- und Cigarrenindustrie und letztlich durch die Uhrenindustrie so schnell wie möglich zu entledigen suchte (SCHWAB 1918). Die nicht mehr aufzuhaltende Schleifung des alten Befestigungsgürtels zeigt folgende Chronologie: 1827 Abbruch des halbrunden Turms beim Kloster, 1829 und

1836 Abbrüche des Untergass- und Pasquarttores. Nachdem 1840 der Weihergraben vor dem Nidautor aufgefüllt worden war, wurde 1850 auch dieses Tor abgerissen, 1843 fiel schliesslich der altersschwache Zeitglockenturm, während als letztes Stadttor das Obertor 1875 dem so verkehrsgläubigen 19. Jahrhundert zum Opfer fallen musste.

Mit dem Abbruch der alten Wehrtürme und Toranlagen war auch der allmähliche Fall der Ringmauern verbunden, deren letzte Reste allerdings erst in den 90er Jahren beseitigt wurden. In die Jahre von *1800–1850* fallen auch die so entscheidenden Veränderungen im Strassenwesen, indem ganze Strassenzüge und Plätze neu erstellt wurden, die ebenfalls entscheidende Änderungen im spätmittelalterlichen Stadtbild zur Folge hatten. So z.B. der Bau der Seestrasse 1835–1838 mit der Neuordnung der Mühlebrücke 1840, 1839–1843 der Ausbau der Kanalgasse mit der teilweisen Schüssüberdeckung, womit sie mehr und mehr zu einer reinen Durchgangsstrasse wurde, welches Übel man bis heute nicht zu beseitigen vermocht hat. 1846 erfolgte schliesslich der Bau der Strasse von der Ländte Nidau bis zur Wirtschaft Römer am See, während man mit dem in den Jahren 1825–1827 gebauten Schüsskanal hoffte, den periodischen Überschwemmungen vor den Toren der Stadt ein Ende bereiten zu können.

3.3. Die Epoche von 1850–1880

Die Jahre *1850–1880* stehen ganz im Zeichen des industriellen Aufschwungs der Stadt Biel, vor allem durch die Uhrenfabrikation und der dadurch bedingten grossen Bevölkerungszunahme, was rasch zu einem Wohnungsmangel führte, der nur in seinen Anfängen durch Aufstockung bestehender Häuser und Überbauung der Hofanlagen in der Altstadt behoben werden konnte (ABB. 6). Nachdem die letzten Reserven im Gebiet der Altstadt ausgeschöpft waren, drängte sich die Notwendigkeit auf, Wohnquartiere ausserhalb der alten Stadtgrenzen zu erstellen. Dies war die Sternstunde für die nun wie Pilze aus dem Boden stossenden verschiedenen Baugesellschaften. 1856 legte Bau- und Polizeiinspektor Rebold einen Stadt- und Alignementsplan vor (1:5000), der in der Folge mehrere Revisionen erfuhr.

Für die Überbauung des sogenannten Neuquartiers wurde 1857 eine Baugesellschaft gegründet, welche sich zum Ziele setzte, auf den von der Familie Verdan erworbenen Fabrikmatten ein nach neuzeitlichen Gesichtspunkten projektiertes neues Quartier zu erstellen. Die Gründer dieser Gesellschaft hatten hohe Ziele, wollten sie doch nach dem Motto «Am rechten Ort angefangen – und alles wird sich geben» gegen 100 Häuser bauen. Infolge einer bald einsetzenden Wirtschaftskrise blieben jedoch die 1858 begonnenen Arbeiten nach der Errichtung der beiden Baublöcke zwischen der Unionsgasse und Neuengasse stecken (W. BOURQUIN 1960). Leider haben weder die Zeitgenossen noch ihre Nachkommen die gute städtebauliche und architektonische Gestaltung dieser Neuquartierbauten erkannt (MARTIN/BERNOULLI 1929) und in den Bauten der spätern Jahrzehnte diese in mancher Beziehung vorbildlichen Lösungen missachtet. Auf lange Zeit blieb das Neuquartier von der Stadt nur auf Umwegen erreichbar, da die Brücke beim Rüschli an der Zentralstrasse noch nicht bestand. Das Begehren der Bewohner um eine bessere Verbin-

Abbildung 6 Die Bieler Altstadt. Um 1925.
Photo SWISSAIR Zürich (Repro–Bewilligung vom 21.11.77)

dung stiess jedoch bei den Altstadtbewohnern auf Widerstand, der in der Presse unverblümten Ausdruck fand: «Das Neuquartier wird mit der Zeit eine Gemeinde in der Gemeinde. Alle Notabilitäten vom Neuquartier werden immer in die Behörden gewählt. Bald weiss man nicht mehr, ob das neue Quartier im Gemeinderat oder der Gemeinderat im neuen Quartier sitzt. . .» (SB 1862). In der Folge bildeten sich bald weitere Baugesellschaften, welche das rings um die Stadt gelegene und noch unbebaute Land erwarben, grosszügig Strassen anlegten, aber keine Nutzungszonen oder dergleichen ausschieden. Spinnenförmig, den alten Überlandstrassen entlang, begann sich die Stadt Biel auszudehnen, mit Zentrum *Zentralplatz* (ABB. 7).

So war seit 1880 zwischen Biel und Madretsch eine Baugesellschaft tätig und förderte den Ausbau der äusseren Zentralstrasse, seit 1873 wurde das östlich der Stadt gelegene sogenannte Juraquartier überbaut, und seit 1883 das Pasquart. Andere Baugesellschaften bildeten sich für die Bauten an der Bahnhofstrasse, wieder andere für die Bebauung längs der Biel-Nidau-Strasse. Die Initiative bei diesen jüngeren Baugesellschaften ging allerdings mehr und mehr an die Unternehmer über, wodurch das spekulative Moment in den Vordergrund trat und bald die ursprünglich gemeinnützigen Interessen verdrängte. So entstanden von 1865–1876 314 Neubauten, von denen die meisten im Juraquartier und in Madretsch errichtet wurden, dann weitere im Pasquart, Neuquartier und an der Nidaugasse.

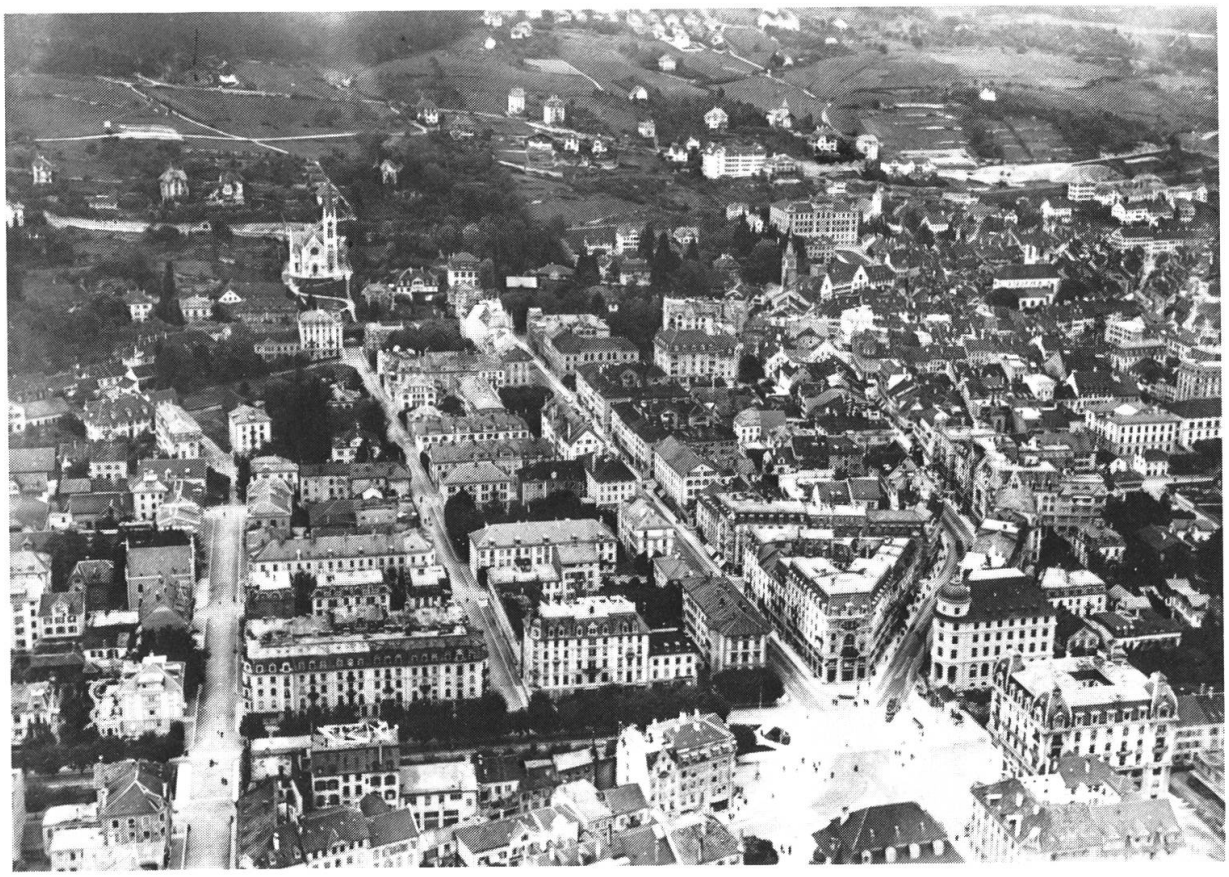

Abbildung 7 Der Zentralplatz in Biel. Um 1925.
Photo SWISSAIR Zürich (Repro–Bewilligung vom 21.11.1977)

Richtungsweisend für die verschiedenen neuen Stadterweiterungen waren die *Bahnhofanlagen* und nicht etwa eine gezielte Stadtplanung. Gab es schon lange und zähe Verhandlungen um den Standort des ersten Bieler Bahnhofes von 1857 beim Zentralplatz, so sollte der zweite von 1864 auf dem Areal des heutigen Hotel Elite nicht weniger Anlass zu Unstimmigkeiten geben. Sogleich begann auch eine intensive Überbauung der Nidaumatten, wobei Häuser an Häuser aneinandergereiht wurden, ohne Gruppierung und ohne festen Zusammenhang, ohne Staffelung der Bauhöhe und Bauabstände. Neben Wohnhäusern und ganzen Wohnblöcken entstanden auch die ersten Hotelbauten (1873 Hotel Jurassien, 1876 Hotel Bielerhof, 1877 Hotel Schweizerhof, 1887 Hotel Pariserhof und 1891 das Hotel Viktoria), was der Stadt ein ganz anderes, modernes Aussehen verleihen sollte. In die gleiche Zeitspanne fällt auch die Erbauung weiterer Villen ausserhalb der alten Stadtanlage, wie der Villa Choisy (1857), der Favorite (1860), der Elfenau (1861), des Jägerstein (1863) und der Hortensia (1874), zudem die Erbauung des neuen Spitals im Pasquart (1866), des Museums Schwab (1871–1873), der Reitschule (1874) und der Tonhalle (1876). 1864 wurden erstmals Strassentafeln angebracht und ältere Gassennamen im Altstadtbereich durch neue ersetzt.

Auf verkehrstechnischem Gebiet ist erwähnenswert die Einführung der Pferdestrassenbahn Biel-Bözingen-Nidau (1877), 1874 die Eröffnung der Jurabahnlinie nach St. Imier, sowie 1877 die Eröffnung der Eisenbahnlinie von Biel nach Basel.

3.4. Die Epoche von 1880 – 1914

Die Jahre *1880–1914* offenbaren das Janusgesicht des 19. Jahrhunderts in Perfektion. Neben Wirtschaftskrisen in den 80er und 90er Jahren und am Anfang unseres Jahrhunderts stellt sich der erste Kulminationspunkt der Hochkonjunktur in der Stadt- und Wirtschaftsentwicklung Biels ein. Die Überbauung der Neustadtquartiere geht in beschleunigtem Tempo vor sich, wobei die Strassenzüge der Nidaugasse, Dufourstrasse, Kanalgasse, Zentralstrasse und Bahnhofstrasse im wesentlichen die noch heute erkennbaren Formen erhalten. Auch das ehemalige Rebgebiet wird mehr und mehr überbaut. Von 1888–98 wurden 343 Neubauten erstellt, von 1901–1910 waren es deren 351. 1903 zählte man dagegen 400 leere Wohnungen. Die Einwohnerzahl verdoppelte sich von 11625 im Jahre 1880 auf 24 580 im Jahre 1914.
Die *Altstadt* bleibt von dieser wirtschaftlichen Blüte vollkommen unberührt, und wenn sie in ihrer baulichen Struktur damit im wesentlichen auch erhalten bleibt, beginnt doch langsam ihr wirtschaftliches Siechtum. Denn mehr und mehr werden die Geschäfte an die Nidaugasse und Bahnhofstrasse verlegt, die sich denn auch bald zum Geschäftszentrum Biels entwickeln. Die Altstadt dagegen wird zur reinen touristischen Attraktion degradiert und auch als solche kaum subventioniert.

Das Architektonische der neuen Stadtteile erschöpft sich vornehmlich im selbstherrlichen Rückgriff auf Bauformen vergangener Zeiten von der Neuromanik und Neugotik bis zur Rekapitulation von Renaissance, Barock und Rokoko. Gerade die Häuser um den Zentralplatz (Hotel Blaues Kreuz 1895, Haus Jordi–Kocher 1896, Kontrollgebäude 1901), an der Mühlebrücke, am Unteren Quai und an der älteren Bahnhofstrasse sind ein beredtes Zeugnis dieses Stilkarnevals des 19. Jahrhunderts, dem Jacob Burckhardt einst nachgesagt hat, es hätte das Pensum der Vergangenheit noch einmal aufsagen müssen. Heute vermögen wir aber gerade dem Historismus jenes Jahrhunderts ein neues Interesse entgegenzubringen, hervorgerufen zum einen durch den Überdruss an moderner, seelenloser Hochhaus- und Vermassungsarchitektur, zum anderen durch das neue Erkennen der Leistungen der Architektur des 19. Jahrhunderts, die in den damals zum Häusermeer anschwellenden Städten doch urbane Akzente zu setzen gewusst hatte, deren Verluste wir heute als durchaus echt empfinden: so die Abbrüche des Rüschli, der gegenüberliegenden ehemaligen Post, des Hotels Walliserkeller (früher Pariserhof) und anderer Bauten an der Bahnhofstrasse, Zentralstrasse, Nidaugasse und Kanalgasse. Als einzige städtebauliche Zeitdokumente für die Entstehung einer Strasse, die im letzten Jahrhundert immer auf gewisse Blickpunkte hin angelegt wurde, sind sie durch keine Neubauten vollwertig zu ersetzen.

Neben der historisierenden Architektur sind in Biel die Vertreter des Jugendstils im Vergleich zu anderen Schweizer Städten sehr spärlich. Das einst reinste und schönste Beispiel dieser Art neben dem Haus Bahnhofstrasse 53 von 1904, der 1902 von Kaufmann Benz errichtete Neubau an der Nidaugasse mit der Figur der Bienna als krönendem Giebelabschluss, fiel trotz Intervention massgebender Kreise 1972 der Spitzhacke zum Opfer, um einem wohl den City-Charakter verkörpernden, aber die städtebauliche Substanz dieser Strasse nicht mitberücksichtigenden Neubau zu weichen (W. BOURQUIN 1972). Gerade in diesem Fall zeigt sich einmal mehr, wie

wichtig für Städte wie Biel, die über wenig erstrangige Baudenkmäler verfügen, die Erhaltung ganzer Ensembles – und zwar auch im Neustadtbereich – ist.

3.5. Die Epoche von 1914 – 1945

Haben wir zur Architektur des 19. Jahrhunderts als solcher heute also ein ganz anderes Verhältnis bekommen, so dürfen wir nicht vergessen, dass jene Epoche in städtebaulicher Hinsicht doch konzeptlos war und beispielsweise für die durch den technischen Siegeszug und industriellen Fortschritt bedingten Wohnprobleme, trotz Arbeitersiedlungen und Mietskasernen, von einigen wenigen Ausnahmen abgesehen, keine befriedigende Lösung finden konnte. Erst der sich um die letzte Jahrhundertwende leise anbahnenden neuen Architektur mit Adolf Loos, Van der Velde, Otto Wagner und letztlich Le Corbusier war es vorbehalten, die sich aufdrängenden neuen architektonischen Aufgaben auch mit neuen Mitteln zu lösen. So zeigt sich eine neue Sachlichkeit gerade im neuen Bahnhofquartier mit dem dritten, 1923 erstellten Bahnhof als Dominante und Blickpunkt. Statt hinter unverstandenen Zierfassaden schlechte Wohnräume zu bauen, war man nun bestrebt, die Häuser nach dem Prinzip des Praktischen, des Wohnbaren in Mitberücksichtigung des soziologischen Aspekts zu erstellen, und zwar mit Hilfe sowohl neuer Konstruktionsmaterialien als auch neuer Konstruktionsverfahren.

Von Jahrzehnt zu Jahrzehnt erweiterte sich die Stadt Biel durch neue Quartiere, wodurch sich die Eingemeindungen von Vingelz (1900) und Bözingen (1917), sowie von Madretsch und Mett (1920) aufdrängten. Betrug die Einwohnerzahl 1914 noch 24 500 Personen, so erhöhte sich dieselbe auf 40 000 im Jahre 1939. Auf dem baulichen Sektor ist neben dem bereits erwähnten dritten Bahnhofbau die Errichtung des Volkshauses 1932 (LANZ 1933) und des Strandbades wie des Vogelsangspitals im Beaumont 1936 zu erwähnen, während die Errichtung der General Motors Automobilfabrik 1935 für einen neuen wirtschaftlichen Aufschwung der Stadt sorgte.

3.6. Die Epoche von 1945 – 1973

Die Jahre *1945–1973* stehen ganz im Zeichen grösster Dynamik in der neuen Stadtentwicklung Biels (ABB. 8). Durch die Hochkonjunktur bekommt das Stadtbild ganz neue Akzente und verliert z.T. besonders in der Neustadt seine ursprüngliche Form. Jahrzehntelang – bis in die jüngste Gegenwart hinein (Gewerbeschule, Kantonales Seminar, Gymnasium) – steht der Schul- und Wohnungsbau an erster Stelle (1949 Gewerbeschulhaus, 1951 Sekundarschule Madretsch, 1952 Schule Rittermatte, Geyisried, 1958 Schule Linde, 1961 Champagne, 1966 Mett, 1964 Battenberg, 1965 Alleestrasse, 1970 Walkermatte, Mühlefeld-Süd und 1971 Sahligut), wogegen die Kultur eher ein Schattendasein fristet. Der seit den 30er Jahren propagierte Bau eines Kunstmuseums beispielsweise, eine sehr erwünschte Institution, bleibt Utopie, obwohl die Stadt über nicht wenige Kunstschätze verfügt, die es verdienen würden, dass sie der Öffentlichkeit endlich zugänglich gemacht würden.

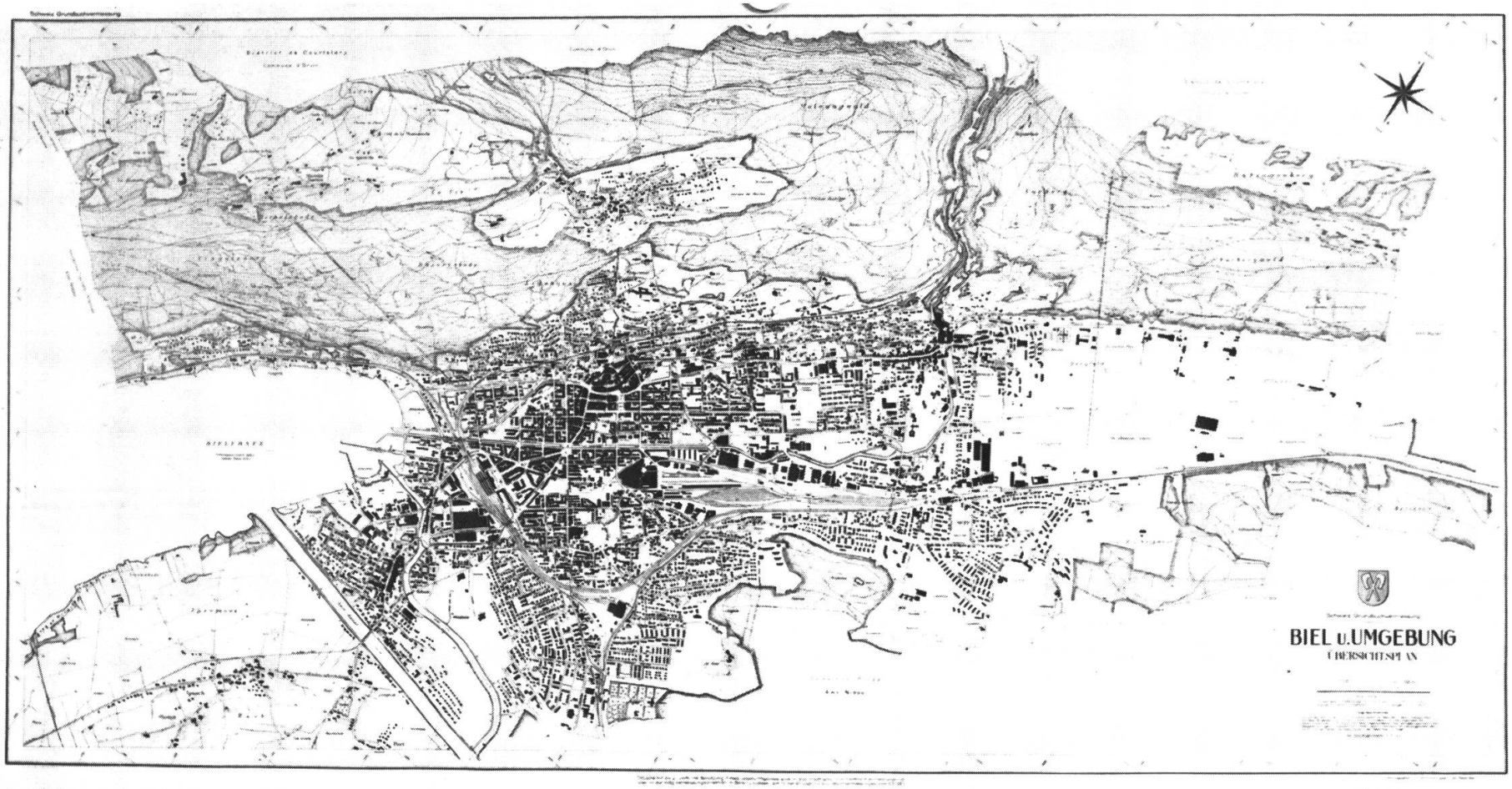

Abbildung 8 Plan von Biel und Umgebung. Um 1965.

Der enormen Nachfrage nach Wohnungen (die Bevölkerung nahm von 1940 bis 1970 von 40 000 auf 67 553 Einwohner zu, womit der Höchststand erreicht wurde), begegnet man seit den 60er Jahren mit dem Bau von Hochhäusern, sowohl im Stadtinnern wie an der Peripherie, während die zunehmende Dominanz der Wirtschaft an der seit den 50er Jahren festzustellenden Abbruchwelle ganzer Häuserblocks, vor allem im Neustadtbereich (Kanalgasse, Neuengasse, Nidaugasse, Zentralstrasse und Dufourstrasse) sichtbar wird. Zum neuen Wahrzeichen der Zukunftsstadt wird das 1966 vollendete Kongresshaus, ein trotz vieler Vorzüge doch mehr aesthetisches Spekulationsobjekt.

Die Wirtschaft beginnt sich immer weiter auszudehnen, in die angrenzenden älteren Wohngebiete hinein. So werden im Stadtkern mehr und mehr Wohnungen abgerissen, die Geschäfts- (Coop-Burg 1952) und Verwaltungshäusern (Banken und Versicherungen: 1961 Schweiz. Bankgesellschaft Mühlebrücke, 1973 Ersparniskasse Nidaugasse) weichen müssen. Der Exodus der Bevölkerung nimmt beschleunigte und beängstigende Formen an, wodurch die City-Bildung zur Perfektion, der Stadtkern aber damit entwertet wird.

Der in der Mitte der 50er Jahre auftauchende Gedanke der Stadt- und Ortsplanung kommt in mancherlei Hinsicht zu spät (LEIBBRAND). So müssen wir heute mit etwelcher Resignation zur Kenntnis nehmen, dass auch Biel das grosse Problem des 19. Jahrhunderts, eine geordnete Stadt- und Verkehrsplanung, trotz gut gemeinter Ansätze, bis jetzt nicht zu bewältigen vermocht hat. Statt das vielfältige städtische Leben wiederzugewinnen oder zu erhalten – ein Hauptpostulat auch für die Reaktivierung der Altstadt – wird mehr und mehr die geschäftliche Aktivität, der tertiäre Sektor, zum Massstab für die Stadtentwicklung schlechthin gemacht, wo der Mensch gerade nur noch so weit toleriert wird, als er der Wirtschaft nützt. So ist die verkehrsfreie Innenstadt, eine Wohltat für den sonst so gehetzten Fussgänger, in Biel leider immer noch nicht bis zur letzten Konsequenz durchgeführt worden.

3.7. Die Epoche seit 1973

Ob die seit Ende 1973 festzustellende Rezession mit der geradezu beängstigenden Abnahme der Bevölkerung Biels (von 1970–1977 von 67 000 auf 57 279 Einwohner) im Hinblick auf die Schaffung einer humaneren Stadt neue Perspektiven zu eröffnen vermag?

Soviel steht jedenfalls fest: Es gilt heute auch für Biel nicht nur auf wirtschaftlichem Gebiet zu redimensionieren, sondern auch auf dem der Stadtplanung, haben die Statistiker mit ihren Prognosen doch einmal mehr Unrecht gehabt und Biel eine allzu verheissungsvolle Zukunft prophezeit – nicht zum ersten Mal übrigens. So gut gemeint die städtebaulichen Gutachten und Verkehrskonzeptionen von TRÜDINGER (1970), HALLER (1971) und BARBE (1975) auch sein mögen, gehören sie doch zu einem wesentlichen Teil ins Kapitel «Utopolis».

Für Biel, das in seiner langen und wechselvollen Geschichte mit der Gegenwart immer seine besonderen Probleme gehabt hat, weil sein Blick letzten Endes doch mehr in die Zukunft gerichtet war, zeigt sich heute mit der noch andauernden, wenn auch rückläufigen Rezession, die seltene Gelegenheit, die Problematik, die mit einer

verantwortungsvollen Stadt- und Verkehrsplanung verbunden ist, die sowohl Alt- wie Neustadt betrifft und letztlich im Anschluss an das Nationalstrassennetz gipfelt, endlich einer den Bedürfnissen der Bevölkerung wirklich entsprechenden Lösung näher zu bringen, umso mehr, als sich wieder eine denkmalfreudigere Epoche anzubahnen scheint und die Bevölkerung es nicht mehr so ohne weiteres hinzunehmen gewillt ist, dass ihre erhaltenen Zeugen der Vergangenheit weiterhin einem grenzenlosen Profit geopfert werden. Die Voraussetzungen scheinen jedenfalls noch nie so günstig gewesen zu sein wie heute, obwohl die Grundlagen dazu, neben einer Neuüberdenkung des Bodenrechts vor allem das Inventar schützenswerter Objekte der Stadt Biel, erst mühsam erarbeitet werden müssen.

4. Literaturverzeichnis

Abkürzungen

AHVB	Archiv des Hist. Verein des Kt. Bern
BJ	Bieler Jahrbuch
BN	Basler Nachrichten
BeT	Berner Tagblatt
BT	Bieler Tagblatt
NBJ	Neues Bieler Jahrbuch
NZZ	Neue Zürcher Zeitung
QSG	Quellen zur Schweizer Geschichte
SB	Seeländer Bote
SBZ	Schweiz. Bauzeitung
STAB	Stadtarchiv Biel

Kapitel 1

BORCHERT, W., 1959: Grossstadt. In: W'B'. Das Gesamtwerk. Hamburg:20

HEIM, T., 1973: Biel, die Stadt der verpassten Gelegenheiten. (Aus dem Franz. v. M. Bourquin.) BT 18.12.

KAEPPELI, R., 1962: Die Zukunft unserer Städte. Diss. Bern. Winterthur: 82ff.

rt, 1970: Planungsprobleme in Biel. Wachstumsbeschwerden einer Kleinstadt. BN 2.9.

Abschnitt 1.1.

BAHRDT, H. P., 1961: Die moderne Grossstadt. Soziologische Überlegungen zum Städtebau. Hamburg: Reinbek

BERNOULLI, H., 1946: Die Stadt und ihr Boden. Erlenbach–Zürich: 13.

GERMANN, G., 1973: Denkmalpflege und Städtebau. NZZ 11.3.

HOEPLI, G. F., 1977: Wider die Verketzerung der Stadt. BN 29.1. BUND 31.1.

LEHR, A. M., 1961: Der Gestaltwandel der Stadt als Ursache und Folge der Verkehrsentwicklung. Diss. Freiburg i. Br.: 27.

LEHMBROCK/FISCHER, 1972: Profitopolis oder Der Mensch braucht eine andere Stadt. Wanderausstellung, konzipiert und Katalog bearb. v. J. L' und W. F'. München: 3ff.

MOHOLY–NAGY, S., 1968: Die Stadt als Schicksal. Geschichte der urbanen Welt. München: 9

PASCHKE, U. K., 1972: Die Idee des Stadtdenkmals. Ihre Entwicklung und Problematik im Zusammenhang des Denkmalpflegegedankens. Mit einer Darstellung am Einzelfall: der Stadt Bamberg. Nürnberg. Besonders 6ff: Die Denkmalpflegeidee in ihrem geschichtlichen Wandel seit Beginn des 19. Jhs.

SCHMUCK, S., 1975: Die stille Zerstörung. Ein Denkanstoss für jede Stadt. Ausstellung konzipiert von S'S'. Katalog.

SCHOCH, M., 1977: Bedrohung der Grossstadt. NZZ 12./13.2.

Kapitel 2

Abschnitt 2.1.

ALTSTADTSAN. FONDS–REGLEMENT 1976: A'S'F'R' genehmigt vom Stadtrat am 19.2.1976, bzw. am 10.6.1976 von der Gemeindedirektion des Kantons Bern.
BIEL 1976: Biel und seine Umgebung in alten Ansichten und Schilderungen. Ausstellung im Auftrag der Museumskommission organisiert von M. Bourquin. Katalog. Biel.
BOTSCHAFT STADTRAT 1976: B' des S' an die Stimmberechtigten der Einwohnergemeinde Biel betr. Revision von Art. 125 Bauordnung/Spezialvorschriften für die Altstadt.–Gemeindeabstimmung vom 20./22.2.1976. Abstimmungsergebnisse: 4529 Ja gegen 1756 Nein. Stimmbeteiligung 18,2 Prozent.
BOURQUIN, M., 1972: Schutz und Sanierung der Bieler Altstadt sind eine Lebensnotwendigkeit. Zur Regeneration unseres historischen Stadtkerns. BT 10.10.
BOURQUIN, M., 1973: Zeitbilder. Aufzeichnungen über Biel. Ausgewählt und kommentiert von M'B'. BT 14., 16.–18.7.
BOURQUIN, M., 1977: Biel–Bienne, die zweisprachige Stadt. In: Gas-Wasser-Abwasser. 56, Nr. 9:473ff.
BOURQUIN, W., 1935: Ein Traum wird Wirklichkeit. Die Bieler Altstadt wird renoviert. BT 24.7.
BOURQUIN, W., 1957: Biels Zweisprachigkeit als Folge der Uhrenindustrie. BeT 16.10.
BRUCKERT, R., 1970: Bienne, son agglomération, sa région. Thèse de doctorat, Bienne.
MUCHA, W., 1975: Recherche au sujet de la vieille ville. Bienne.
RI, 1972: Unsere Altstadt, unser Stolz. BT 3.7.
RIEGER, H. J., 1976: Die farbige Stadt. Beiträge zur Geschichte der farbigen Architektur in Deutschland und der Schweiz, 1910–1939. Zürich: 221.
SAAGER, R., 1935: Das alte Biel im neuen Gewande. SBZ 7.9.:117
SINNER v. BALLAIGUES, J. R., 1781: Historische und literarische Reise durch das abendländische Helvetien. Aus dem Franz. Leipzig: 97.
WALSER, R., um 1900: Unsere Stadt. In: Fritz Kochers Aufsätze. Leipzig 1904:36.

Abschnitt 2.2.

BLOESCH, C. A., 1855–56: Geschichte der Stadt Biel und ihres Pannergebietes. Biel: 31ff. – Repr. Genf 1977.
BLOESCH, E. A., 1977: Verfassungsgeschichte der Stadt Biel von der Frühzeit bis zum Sturz des Familienregiments im Jahre 1798. Biel: 5ff.
BOURQUIN, W., 1927: Die Abhängigkeit der wirtschaftlichen Entwicklung Biels von der geographischen und politischen Lage der Stadt. Biel.
GROSJEAN, G., 1963: Anlage und Grundrisse des Bieler Altstadtkerns. NBJ: 5–19.
JAHN, A., 1847: Die in der Bieler Brunnquell–Grotte im Jahre 1846 gefundenen römischen Kaisermünzen antiquarisch-historisch beleuchtet. Bern.
MICHEL, H. A., 1966: Die Grenzziehung zwischen Bern und dem Fürstbistum Basel. AHVB 50: 57–402.
VERRESIUS, J. A., 1627: Chronik der Stadt Biel. Msc. STAB.
WALKER, D., 1786: Versuch einer Staatsgeschichte der Stadt Biel. 4 Bde. Msc. STAB.

Kapitel 3
Abschnitt 3.1.

BÄHLER, A., 1916: Biel vor hundert Jahren. Biel.
BOURQUIN, M., 1964/5: Biel in der Graphik des 16. – 19. Jhs. Beschreibender Katalog der Stadtansichten. NBJ 1964: 6, 12[3].
BOURQUIN, W., 1922: Biel. Ein Führer für Geschichts- und Altertumsfreunde. Biel: 34ff.
BOURQUIN, W., 1923: Die Veränderungen des Stadtbildes. In: Offiz. Festschrift zur Eröffnung des neuen Bahnhofes. Biel: 46–64.
GROSJEAN, G., 1963: Die gegenseitige Lage von Ring und Burg. NBJ: 9.
STUMPF, J., 1544: Ein Reisebericht des Chronisten Johannes Stumpf aus dem Jahre 1544. Hrg. v. H. v. Escher. In: QSG Basel 1884, VI: 287.

Abschnitt 3.2.

BOURQUIN, M., 1964/5: a.a.O.1964: 14, Taf. III.
BOURQUIN, M., 1976: Die «Geniereise». J. W. v. Goethe und Grossherzog Carl August v. Sachsen–Weimar in Biel und auf der St. Petersinsel. BT 19.5.
BOURQUIN, W., 1922: Eine unbekannte Stadtansicht J. H. Laubschers. In: Beiträge zur Geschichte Biels. Biel: 160–163.
BOURQUIN, W., 1954: Der Bielersee und das Seeland in der ältesten Kartographie. Bielerseebuch. Biel: 13, Abb. 16/17.
ERSPARNISKASSE BIEL, 1973: EKB 150 Jahre. Biel: 76/77 (Abb.)
LAVERNE, L. M. Ph., 1804: Voyage d'un observateur de la nature et de l'homme dans les Montagnes du Canton de Fribourg, et dans diverses parties du pays de Vaud (1793). Paris: 273.
MEINTEL, P., 1931: Schweizer Brunnen. Frauenfeld: 30.
ROBERT, F., 1790/1: Herrn R's Königlich Französischen Erdbeschreibers Reise in die dreyzehn Canton der Schweiz. . . Aus dem Franz. 2 Bde. Berlin. 1:138
SCHILLING, D., 1483: Berner Chronik. Faks. Bearb. v. H. Bloesch u. P. Hilber. 4 Bde. Bern. 1943–1945. 1:187.
SCHWAB, F., 1918: Die industrielle Entwicklung der Stadt Biel. Biel.
TUERLER, H., PROPPER, E. J., 1902: Das alte Biel und seine Umgebung. Biel: 22 (Abb.)

Abschnitt 3.3.

BOURQUIN, W., 1960: Vor hundert Jahren. Häuser und Gestalten im Neuquartier. BT 29.7.
MARTIN, C., BERNOULLI, H., 1929: Städtebau in der Schweiz. Grundlagen. Zürich: 51
SB 1862: Die alte Stadt und das neue Quartier. 25.10.

Abschnitt 3.4.

BOURQUIN, W., 1972: Die Entwicklung der äusseren Nidaugasse. NBJ: 5–11

Abschnitt 3.5.

LANZ, E., 1933: Das neue Bieler Volkshaus. BJ: 132–143.

Abschnitt 3.6.

LEIBBRAND, K.,: Verkehrsplanung Biel. Um 1950.

Abschnitt 3.7.

BARBE, H. B., 1975: Generalverkehrsplan der Stadt Biel. 6 Zwischenberichte.
HALLER, F., 1971: Biel 2000. Entwurf eines Leitbildes für den Aus- und Umbau des Zentrums Biel.
TRÜDINGER, P., 1970: Städtebaulicher Richtplan für die Stadt Biel mit einem entsprechenden Vorschlag für die Umfahrungsstrassen. Biel.